

200 Jahre Blick auf Barmen

Der Gartenarchitekt Artur Stütting und die Parkanlage Hohenstein in Wuppertal

Antonia Dinnebier

Im Jahr 2008 beging Wuppertal ein Jubiläum: Vor 200 Jahren wurden Barmen die Stadtrechte verliehen. Öffentliche Parkanlagen gehörten 1808 noch lange nicht zu den Aufgaben der Stadtverwaltung. Doch Grünflächen hatten schon eine Bedeutung.

Noch 1863 bemerkt Langewiesche in seiner „Beschreibung der Doppelstadt Elberfeld und Barmen“: „Öffentliche, städtische Parkanlagen hat Barmen bis

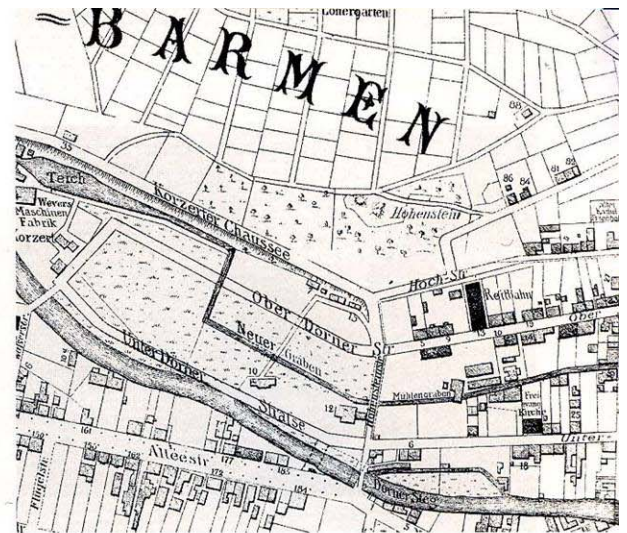
jetzt nicht.“ (S. 93) In Elberfeld dagegen ermöglicht bürgerschaftliches Engagement um den Wundarzt Diemel seit 1807 die Umwandlung eines wüsten Geländes auf der Hardt in eine öffentliche Promenade. Vergleichbares beginnen die Barmer erst 1864 mit den Barmer Anlagen.

Berühmt wurden aber zwei andere Freiräume in Barmen: Der Terrassengarten der Familie Wuppermann galt als Hauptsehenswürdigkeit im ganzen Tal. Der pri-

vate Garten war 1790 in vielen Stufen aufwendig gestaltet am Nordhang des Tals angelegt worden und widmete sich vor allem der Obstkultur. Nach langer Verfallsphase ist das private Refugium zu Beginn der 1970er-Jahre mit dem Bau einer Straßenkreuzung verschwunden. Der Felsen Hohenstein dagegen existiert noch und bereichert heute ein Wohnquartier mit der um ihn angelegten Parkanlage.

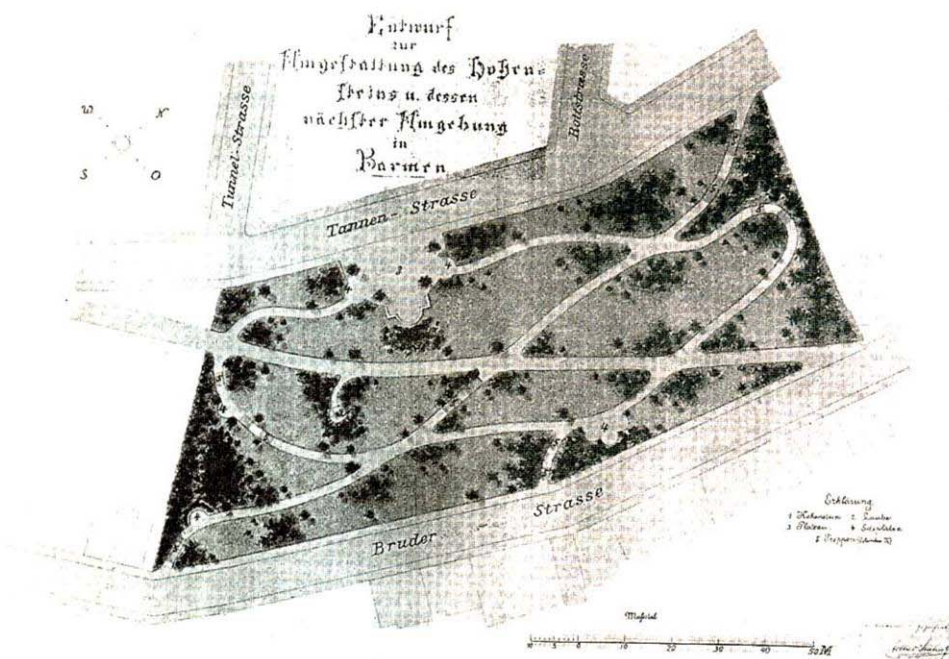


Der Blick vom Hohenstein galt als Sehenswürdigkeit.
(Prein ca. 1854. In: Pogt 1998, 56).





Um den Hohenstein befand sich vor der Anlage des Parks ein steiler und kahler Hang.
(Die Gartenkunst 1900, 65).



Artur Stütting, Entwurf zur Gestaltung des Hohensteins u. seiner nächsten Umgebung in Barmen
(Die Gartenkunst 1900, S. 67)

rain verschönernden Steinpartien" im Mittelpunkt der Gestaltung. „Die auf dem Terrain vorhandenen Steinpartien sind alle beibehalten worden, können aber noch hier und da etwas verbessert werden.“ (Stütting 1900, 64) Der Hohenstein und weitere aus dem Boden herausragende Felsen werden gezielt in Szene gesetzt. So sollen die Felsformationen von den Wegen und Sitzplätzen aus zu sehen sein. „Die Bepflanzung dieser Steingruppen respektive nächster Umgebung soll mit schönen widerstandsfähigen alpinen Gehölzen und einfachen Stauden vorgenommen werden.“ (Stütting 1900, 64) Der Dolomitfels selbst steht in der südwestlichen Ecke der Anlage, wo er den Eingang imposant überragt.

Zum anderen gilt die Aufmerksamkeit den Aussichten. Stütting wünscht sich eine „nicht zu massige Baumpflanzung, um die

verschiedenen Blicke, Durchsichten etc. nicht zu stören“ (Stütting 1900, 64). Von den Wegen aus sollen sich „hübsche Aussichten auf die Stadt“ eröffnen (Stütting 1900, 64). Mehrere Sitzplätze laden im Entwurf zum Aufenthalt mit Aussicht ein. Einer befindet sich direkt unterhalb des Hohensteins am westlichen Aufgang. Er hat die Form einer Exedra. Oberhalb an einem kurzen Stichweg gelegen sieht der Planer einen kleinen runden Platz vor, an dem eine Laube eingetragen ist. Von diesem überdachten Sitz gilt der Blick dem Hohenstein aus der Nähe. Einen Platz mit kleeblattförmigen Ausbuchtungen plant er im unteren Bereich an der Bruderstraße. Alle drei Sitzplätze sind vermutlich nicht angelegt worden.

Bestand hat allein ein vierter Platz, der den Park mit der Tannenstraße verbinden sollte. Der Entwurf bezeichnet ihn als Pla-

teau und sieht jeweils seitlich zwei Sitzplätze an dem ihn durchquerenden Spazierweg vor. Ungefähr am höchsten Punkt errichtet hat er eine geometrisch verspielte Grundform, die sich bastionsartig aus dem Hang herauschiebt. Parkanlage und Stadt liegen hier zu Füßen des Spaziergängers. In der Nahaussicht bieten flachere Felspartien, die an den Platz angrenzen, eine interessante Aufsicht. Grundsätzlich sieht Stütting für die Bepflanzung des Parks einen Wechsel von Baum- und Strauchgruppen mit niedrig gehaltenen Flächen vor. Sein Aufsatz enthält Listen der Pflanzen, die er vorschlägt. Grundlage der Pflanzenauswahl ist die vorgefundene steinige Bodenqualität und das kühle Wuppertaler Klima. Als Laubbäume wählt Stütting Buche, Robinie, Linde, Ulme, Ahorn und Eiche in verschiedenen Unterarten. Koniferen und Blüh-



Mauer und Treppe an der Bogenstraße 2008.
Foto: A. Dinnebier



Freistellung des Felsens 2008
Foto: A. Dinnebier

sträucher ergänzen sie. Zwischen den Pflanzinseln sieht er Rasen vor, für den er in seinem Aufsatz auch die Samenmischung angibt (Stütting 1900, 66). Stüttings Spuren prägen bis heute den Park, wenn auch Häuser und Bäume die Aussicht inzwischen einschränken. Der untere Teil des geplanten Rundweges ist nicht gebaut worden. Der Platz an der Tannenstraße besteht, allerdings in veränderter Form. Das Luftbild von 1928 lässt erkennen, dass eine vereinfachte formale Formgebung gebaut wurde. Heute ist sie allerdings kaum mehr ablesbar. Auch die geplante ebenerdige Anbindung an die Tannenstraße lässt sich nicht finden. Ob sie bestanden hat, muss derzeit offen bleiben, die auf der anderen Straßenseite entstandene Bebauung scheint jedoch auf die Position des Sitzplatzes orientiert zu sein. Neben den Wegen bestehen vor allem die Mauern und Einfassungen noch, die das Gartenamt derzeit wieder sichtbar macht. Die Begrenzung zur Bogenstraße ist aus unregelmäßig geformten Sandsteinen gemauert, die mit glatten Platten abgedeckt sind. Zierelemente aus dunklem Lava-Basalt rhythmisieren die Mauer, die vollständig mit Erde hinterfüllt ist. Aufwendig bearbeitete Pfosten markieren die Eingänge. An den Wegefassungen und Böschungen ist das örtliche Gestein unvermauert aufgeschichtet. Die Parkanlage ist heute größer als auf Stüttings Plan dargestellt und umfasst 4450 m². Ein zweiter Sitzplatz, der vermutlich nach dem zweiten Weltkrieg hinzugefügt worden ist, verbindet sie mit

dem sogenannten Zickzack-Weg. Die unten und oben an die Grünanlage grenzenden Straßen verbindet dieser Fußweg, der den großen Höhenunterschied als Rampe mit mehrfacher Richtungsänderung überwindet.

Auch wenn er jahrelang unter Bewuchs und hinter Sträuchern versteckt war, der Hohenstein steht noch an Ort und Stelle. Längst ist er als geologisches Naturdenkmal unter Schutz gestellt und als Station in den sogenannten Geopfad eingebunden. Seitdem er wieder freigestellt wurde, kommt seine charakteristische Form wieder zur Geltung. Vor allem bei der Jugend ist seine Beliebtheit ungebrochen. Sie geht auf Tuchfühlung mit dem rohen Stein und besteigt ihn. Auf einen Sprung verlassen die kühnen Kletterer den Alltag und mögen sich beim Blick über die Welt einsam und erhaben fühlen – zumindest soweit das in Barmen möglich ist. Dass Schilder das Klettern verbieten, mag zusätzlichen Reiz ausüben, zumindest hat es ihn nicht vermindert.

Gartenarchitekt Arthur Stütting

Bei Historikern besitzt der Barmer Ludwig Stütting großes Renommee als Hofphotograph. Weniger bekannt ist, dass sein Sohn Arthur einer der ersten Gartenarchitekten in Barmen war. Über die Ausbildung Arthur Stüttings ist nur bekannt, dass er sie als Gartentechniker abschließt. 1897 beruft ihn die Gärtner-Lehranstalt Köstritz (Thüringen) als



Abbildung aus einer Anzeige des Büros Artur Stütting 1916 (Führer der Gartenbauausstellung)

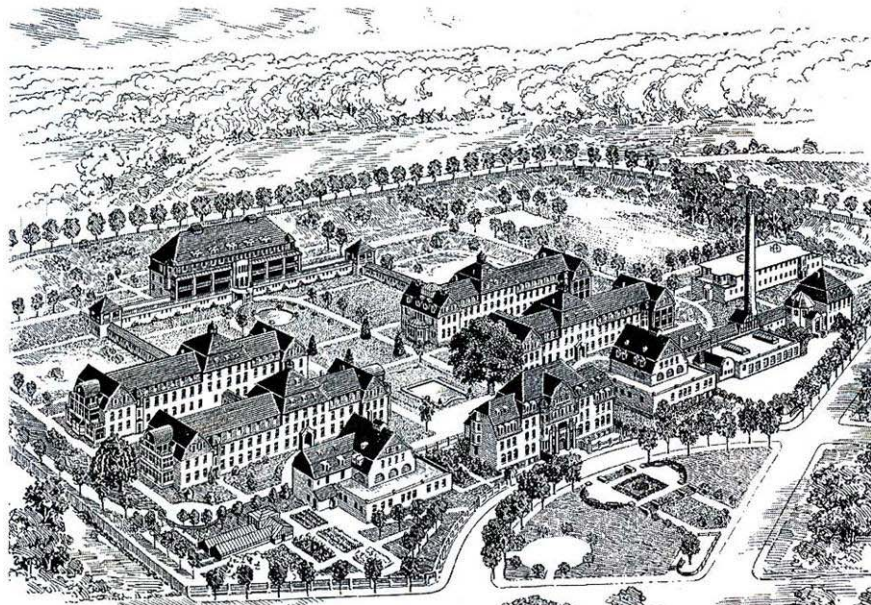
Gartenbaulehrer (Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst 1897, Jg. 15, Nr. 37, 224). 1900 wird er dort zum Garteninspektor ernannt (Die Gartenkunst 2.2, 1900, 40).

In Köstritz nimmt Stütting eine rege Veröffentlichungstätigkeit auf. In der „Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik“, in der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ sowie in „Die Gartenkunst“ schreibt er

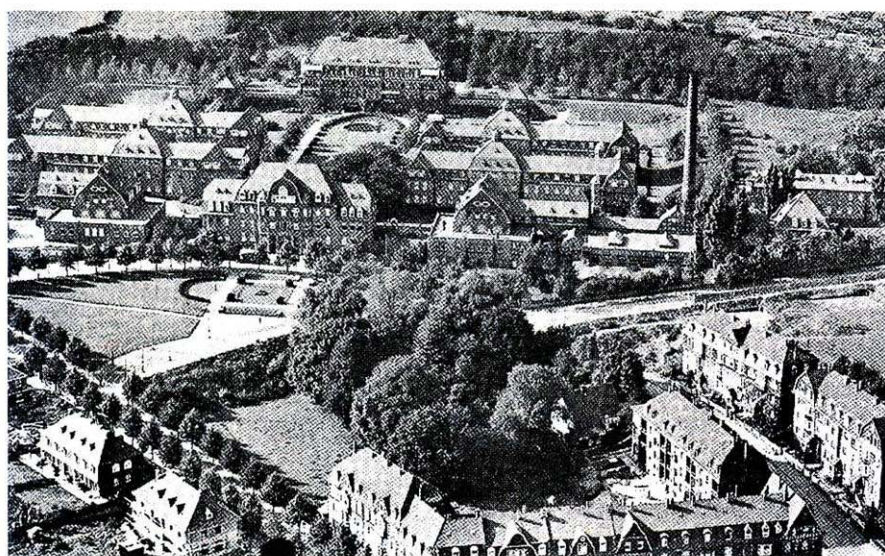
zahlreiche Aufsätze, die sich vor allem technischen Fragen und der Pflanzenverwendung widmen (1901–1904). 1903 erscheint sein Buch „Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner“, das 1909 sogar eine zweite Auflage erfährt und mehrfach besprochen wird (Blau

Die Jugend geht auf dem Hohenstein auf Distanz zur Welt. (Schnöring 1987, 73).





Barmer Krankenanstalten in der ersten Ausbaustufe mit Pavillons, Mittelgarten und Vorplatz (StAW 468)



Barmer Krankenanstalten im Luftschrägbild 1928 (Eckardt 1998, 41)

1908, E.C. 1903, M.H. 1902, M.H. 1909). Stüttings Buch gilt als solides Handwerk, weniger als künstlerischer Wurf (Wimmer 1993, 13/15).

Bald macht Stütting auch durch Projekte von sich reden. Beim Wettbewerb für den König Albert-Park in Markranstädt belegt er den 2. Platz (Die Gartenwelt 8.14, 1904). Bei der Internationalen Kunst- und Große Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf stellt er den Entwurf für einen modernen Villengarten aus (Die Gartenkunst 6.6, 1904, 112–114). Schließlich macht sich Stütting selbstständig und lässt sich 1909 in Barmen nieder (Die Gartenwelt 13.7, 1909, 84). In einem Vorgarten-

Wettbewerb in Barmen tritt als er 1913 Preisrichter auf (Die Gartenwelt 17.18, 1913). 1914 legt er eine Planung für den Ehrenfriedhof in Ohligs vor, eine jener Anlagen, die zu Beginn des ersten Weltkriegs gefallene Soldaten zu Helden zu erheben suchten (Die Gartenwelt 18.51, 1914, 623–624).

Die Firma Arthur Stütting entwirft und baut Gärten, Parkanlagen und Friedhöfe, befasst sich jedoch auch mit Gartenpflege. Außerdem gehören Pflanzenhandel und eine Blumen- und Kranzbinderei zum Geschäftsfeld. Max Straesser, der als erster Techniker im Büro Stütting arbeitet, wird 1914 Stadtgärtner in Remscheid (Die

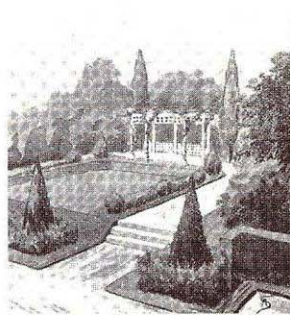
Gartenkunst 27.2 (Beil.), 1914, 6). In der Fachwelt ist Arthur Stütting eine geachtete Person und wirkt in der berufsständischen Organisation aktiv mit. Bereits 1897 tritt er in den Verein deutscher Gartenkünstler ein, später ist er Mitglied im Bund deutscher Gartenarchitekten. 1927 gedenkt man seiner auf der 14. Jahresversammlung in Köln anlässlich seines Todes. Die Vereinigung der selbstständigen Landschaftsgärtner im Bergischen Lande e. V. veröffentlicht ebenso eine Todesanzeige wie der Verband Deutscher Blumengeschäfts-Inhaber Bezirksgruppe Bergisch Land. Verschiedene lokale Vereine hatte er selbst mit ins Leben gerufen, so den Gar-

tenbauverein Barmen und den Verein Bergischer Landschaftsgärtner, dem er bis 1927 vorstand.

Projekte Stüttings in Barmen

Den Parkanlagen seiner Heimatstadt wendet sich Stütting früh zu. Bereits 1898 stellt er die Anlagen des Barmer Verschönerungsvereins in einem zweiteiligen Artikel der Fachöffentlichkeit vor. An der Erweiterung der Barmer Anlage im Fischertal ist er selbst beteiligt (Conrads 1996, 46). Sein offenbar ebenfalls ausgeführtes Projekt für den Hohenstein beschreibt er in einem Aufsatz in „Die Gartenkunst“ (1900). Wie in seinem Buch zeigt sich Stütting hier als Vertreter des historistischen Stils, wenn er geometrische Platzformen mit geschwängelter Wegeführung in schwierigem Gelände umzusetzen weiß.

Ausschlaggebend für die Eröffnung seines Büros in Barmen ist sicher der Auftrag für die Gartenanlagen der neuen Barmer Krankenanstalten (Die Gartenwelt 13.34, 1909, 408). Mit seinem Entwurf für die im damals modernen Pavillonsystem errich-



Buchumschlag 1909

tete Anlage gelingt es dem Gartenarchitekten, Anschluss an das neue Stilempfinden zu finden. Im Geiste des Architekturgartens löst er sich von Teppichbeeten und gekünstelten Wegeführungen. Die Gartenanlage passt Stütting der barockisierenden Gesamtanlage

des Krankenhauses an.

Die Gebäude gruppieren sich entlang einer großräumigen Achse, die mit dem Vorplatz beginnt und sich über den Eingangsbau bis zum Kopfbau erstreckt. Beiderseits der Achse reihen sich die je zwei Pavillontrakte, die durch Gänge miteinander verbunden sind. Wesentliche Teile der Achse bleiben unbebaut und bilden den für Patienten und Besucher nutzbaren Freiraum, der zugleich Erschließungs- und Abstandsfunktion für die Gebäude besitzt. Das Gesamtkonzept der Anlage folgt in Symmetrie und Repräsentationswillen dem barocken Schlossbau. Nimmt dort das Schloss den zentralen Platz ein, so übernimmt in den Barmer Krankenanstalten das Privatpatientengebäude diese Stelle.

Dort, wo sich vor dem Schloss ein Ehrenhof erstreckt, breitet Stütting einen grünen Teppich aus.

Der sogenannte Mittelgarten überzeugt durch klare Gestaltung und feine Geländemodulierung. Die lang gestreckte Rasenfläche ist von einem Weg umgeben, der die Verbindung zu den Bettenhäusern herstellt, aber auch einen Rundgang ermöglicht. An den Endpunkten setzen Wasserbecken in geometrischen Formen Akzente. Der Eintrittssituation ist hinter dem Torhaus ein quadratisches Becken zugeordnet. Der Rasen ringsum ist abgesenkt. Das Becken vor dem Privatpatientengebäude dagegen ist rund. Der Weg führt daher sowohl zu diesem Trakt hin als auch an ihm vorbei. Das Gebäude schiebt sich mit einem halbrunden Vorbau über den Weg, bzw. führt umgekehrt der Weg durch den Vorbau, wodurch man das Gebäude streift, ohne es wirklich zu betreten. Zum Gebäude ist das Geländeniveau leicht angehoben, sodass das Haus aus der Entfernung an Bedeutung gewinnt, wie der Besucher am Kopfbau aus etwas erhöhter Position über das Wasser zum Torhaus blickt.

Den Rasen unterbrechen einige Eibenwürfel und quadratische Beete. Den Weg begleiten Rosskastanien, eine Anfang des



Blick vom Privatpatientenhaus über den Mittelgarten zum Eingangsgebäude (2004).
Foto: A. Dinnebier



Große Magnolie hinter dem edlen, zeittypischen Holzzaun (2004).
Foto: A. Dinnebier



1916 fand in Elberfeld eine Gartenbauausstellung statt (Stadtarchiv Wuppertal)

20. Jahrhunderts gern verwendete Baumart. Stütting integriert jedoch auch einen alten Baum, der zu der Hofschafft gehörte, auf deren Grund und Boden die Krankenanstalt errichtet wurde. Bäume und Eibenhecken strukturieren weitere Gärten zwischen den Pavillonbauten. Die Gesamtanlage ist von einer Baumreihe eingefasst. Leider wurde der Mittelgarten vor einigen Jahren durch einen Neubau zerschnitten, der auf das Konzept des Komplexes in keiner Weise eingeht. So ist von dieser Anlage nicht mehr erhalten, als der Vorgarten, ein runder von einer Eibenhecke eingefasster Sitzplatz mit Treppenanlage. Sie verbindet das Klinikum mit dem angrenzenden Wohnquartier aus der gleichen Entstehungszeit und öffnet die in sich abgeschlossene Anstalt zur Stadt. An Artur Stütting erinnert sicher auch die Magnolie, die vor dem denkmalgeschützten Eingangsbau zu stattlicher Größe herangewachsen ist. Mit Kriegsbeginn entdeckt der Gartenarchitekt eine neue Aufgabe, den Kleingarten. Aus der Not der Lebensmittelknappheit heraus setzt sich Stütting für Selbst-

versorgergärten ein. Er engagiert sich dafür, dass der Bevölkerung Land zur Anlage von Gärten bereitgestellt wird und begründet die Kleingartenbewegung in Wuppertal. Um die Bewirtschaft der Gärten zu fördern, organisiert er mitten im Krieg eine Gartenbauausstellung auf der Hardt, an der sich verschiedene Firmen aus dem Wuppertal beteiligen.

Als Stütting am 9. Mai 1927 im Alter von 55 Jahren überraschend an einem Gehirnschlag stirbt, widmet ihm der Oberbürgermeister Barmens einen Nachruf, der Stüttings Verdienste um die Kleingartenbewegung seiner Heimatstadt würdigt. Schon zu Beginn des 1. Weltkrieges, als Staat und Stadt noch nicht daran dachten, habe er „die Notwendigkeit intensiver Bodennutzung zur Erleichterung der Ernährung der Bevölkerung erkannt. Seinem Drängen nachkommend, erfolgte alsbald die planmäßige Hergabe von privatem und städtischem Grund und Boden zu Gartenbauzwecken.“ (Generalanzeiger 10.5.1927) Der Name des Verstorbenen werde in der Kleingartenbewegung und beim städtischen Kleingartenamt unvergessen bleiben. Der Barmer Anzeiger bezeichnet Stütting als geschätzten Künstler und opferwilligen Idealisten, „der die Allgemeininteressen stets seinen eigenen Interessen voransetzte“ (10.5.1927). Wie bekannt und geschätzt der Gartenarchitekt zu seiner Zeit in Barmen ist, davon zeugt noch heute der „Stüttingsberg“ an der Hatzfelder Stadtgrenze, der schon zu seinen Lebzeiten nach ihm benannt wird. Da sich bislang kein Nachlass oder Gestaltungspläne gefunden haben, stützt sich die Kenntnis seines Werkes derzeit vor allem auf seine Veröffentlichungen. Eine weitere Erforschung seines Wirkens wäre für die Gartengeschichte Wuppertals von großer Bedeutung, ist Stütting doch bislang der einzige in Wuppertal tätig gewesene Gartenarchitekt, von dem zumindest einige Nachrichten überliefert sind.

LITERATUR

- Blau, Georg 1908: Beantwortung der Frage 559: Welcher Leser kann mir ein Buch zum Selbsterlernen des Planzeichnens empfehlen? Ist die Anleitung zum Planzeichnen von Fritz Encke hier zu geeignet? In: Die Gartenwelt 12.61, 730
- Clemen, Emil 1903: Bücherschau: Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner. In: Die Gartenkunst 5.3, 54
- Conrads, Klaus-Günther 1996, Der Barmer Verschönerungsverein und seine „Barmer Anlagen“. In: de Bruyn-Ouboter, H. J. (Hrsg.), Barmer Südstadt. Wuppertal, 38–49
- Der Bergische Städteatlas 2004: Die Bergische Region – gestern und heute. Remscheid-Solingen-Wuppertal. DVD
- Hesdörffer, Max 1902: Bücherschau: Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner. In: Die Gartenwelt 7.24, 288
- Hesdörffer, Max 1909: Bücherschau: Das Planzeichnen für den Landschaftsgärtner. In: Die Gartenwelt 13.31, 371
- Langewiesche, W. (Hrsg.) 1863: Elberfeld und Barmen. Beschreibung dieser Doppelstadt. Barmen
- Pogt, H. 1998: Historische Ansichten aus dem Wuppertal. Wuppertal
- Schöring, K. 1987: Wuppertal in Bildern von damals bis heute. Horb am Neckar
- Stütting, Arthur 1898: Die Anlagen des Verschönerungs-Vereins zu Barmen. In: Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst Jg. 16, H. 30, 177, 179 und H. 31, 183–184
- Stütting, Arthur 1900: Öffentliche Anlagen auf hügeligem Terrain: Erläuterungsbericht zur Umgestaltung des Hohensteines und dessen nächster Umgebung zu Barmen. In: Die Gartenkunst 2.4, 64–66, 67, 69
- Stütting, Arthur 1901: Entwürfe zu modernen Gartenanlagen. In: Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik 3, 151–152, 160–163, 178–180
- Stütting, Arthur 1901: Springbrunnen-Anlagen. In: Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik 3, 212–276
- Stütting, Arthur 1901: Anwendung und Herstellung von Quellen und Wasserfällen. In: Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik 3, 304–306
- Stütting 1902: Zur Anwendung von Obstgehölzen in Parkanlagen. In: Die Gartenkunst 4.1, 8–9
- Stütting 1902: Acer platanoides Reitenbachii hort. als Straßenbaum. In: Die Gartenkunst 4.3, 52
- Stütting, A. 1902: Was kosten Erdarbeiten? In: Die Gartenkunst 4.6, 111–113
- Stütting, A. 1903: Die Gartenkunst im Städtebau: Die verschiedenen Arten öffentlicher Stadtplätze. In: Die Gartenkunst 5.7, 114–117
- Stütting, A. 1903, 1909: Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner. Leipzig: Hugo Voigt
- Stütting, Arthur 1904: Über Gruppengestaltung und Verwendung der Gehölze in Gärten und Parks. In: Die Gartenwelt 9.11, 123–126
- Stütting, A. 1904: Vorgärten. In: Die Gartenwelt 9.2, 15–16
- Stütting, Arthur 1904:(Berichtigung) In: Die Gartenkunst 4, 7, 129
- Wimmer, Alexander Clemens 1993: Geschichte des gärtnerischen Planzeichnens anhand von Lehrbüchern in der Gartenbaubibliothek. In: Zandera Bd. 8, Nr. 1, 1–24